

6 Alexej von Jawlensky

Torschok 1864 – 1941 Wiesbaden

„Stilleben“. 1907

Öl auf Pappe, 47,4 × 59,5 cm (18 ¾ × 23 ⅜ in.).

Unten links signiert und datiert: A. Jawlensky 07.

Rückseitig mit Pinsel in Schwarz bezeichnet: N. 7.

Dort auch zwei Etiketten der Galerie Stangl und der

Galerie Thomas, beide München. Werkverzeichnis:

Jawlensky 177. Kanten etwas beschnitten. [3002]

Gerahmt.

Provenienz

Adolf Erbslöh, Irschenhausen / Privatsammlung,

Süddeutschland

EUR 200.000–300.000

USD 220.000–330.000

Ausstellung

Alexej Jawlensky 1864–1941. München, Städtische Galerie im Lenbachhaus; Baden-Baden, Staatliche Kunsthalle, 1983, Kat.-Nr. 13, Abb. S. 103 (datiert: 1903) / Alexej Jawlensky. Locarno, Pinacoteca Comunale Casa Rusca; Emden, Kunsthalle, 1989/90, Kat.-Nr. 18, Abb. S. 37

Literatur und Abbildung

Auktion Nr. 15: Ausgewählte Kunstwerke. Berlin, Villa Grisebach Auktionen, 23.11.1990, Kat.-Nr. 10, m. Abb. / Ausst.-Kat. Alexej von Jawlensky. Mailand, Palazzo Reale, 1995, Abb. S. 14

In dem meisterhaften Früchtestilleben wird die frühe Begegnung des Blauen Reiter-Künstlers Alexej von Jawlensky mit dem Werk Paul Cézannes und der französischen Moderne sichtbar wie selten. Auf einem dunklen Holztisch und in einer weißen Schale liegen – wie zufällig platziert – Äpfel, deren Schale in den Komplementärfarben Rot und Grün leuchten. Zwei gelbe Quitten ergänzen das Arrangement. Das Farbspektrum ist von einem warmen, lange Schatten werfenden Licht bestimmt. Die bewegte Form der Obstschale setzt sich in der Rocaille der Musterung des weiß-blauen Hintergrunds fort.

In seinen Erinnerungen bemerkte Jawlensky, wie ihn das Sujet des Stillebens über viele Jahre beschäftigte und er darin „die Harmonie in den Farben“ suchte. Bereits 1905 notiert er in einem Brief: „Meine Freunde, die Äpfel, die ich wegen ihrer reizenden roten, gelben, lila und grünen Kleider liebe, sind für mich, auf diesem oder jenem Hintergrund, in dieser oder jener Umgebung, keine Äpfel mehr. Ihre Töne und ihre strahlenden Farben auf dem Grund anderer nüchternerer Töne verschmelzen sich zu einer von Dissonanzen durchzogenen Harmonie. Und sie erklingen meinem Auge wie eine Musik, die mir diese oder jene Stimmung meiner Seele wiedergibt“ (Alexej von Jawlensky, zit. nach: Clemens Weiler, Köpfe Gesichte, Meditationen, Hanau 1970, S. 108 und 121).

So ist das Stilleben im Werk Jawlenskys ein bemerkenswerter Katalysator auf der Suche des Künstlers nach einem eigenen Ausdruck: Spiegelt sich in früheren Arbeiten noch der Einfluss Vincent van Goghs – der Pinselduktus ist flirrend, wie der des großen Vorbilds –, so reflektiert Jawlensky in unserem Stilleben die nach Harmonie suchende Malweise Cézannes: Die Anordnung der Objekte, die Farbwahl und Formauffassung stehen in enger Verwandtschaft zu dem 1906 in Aix-en-Provence verstorbenen Meister. Im Herbst 1907 reiste Jawlensky eigens nach Paris, um im Salon d'Automne die große Gedächtnisausstellung mit über 50 Werken des Malers sehen zu können. Unser Bild ist eine der wenigen Arbeiten und unter diesen vielleicht die wichtigste, die die Begegnung und kreative Auseinandersetzung Jawlenskys mit dem Werk Cézannes dokumentiert. Die Harmonie der Werke Cézannes half ihm, die gestische Malerei seiner „wilden“ Jahre zugunsten einer neuen Klarheit und kompositorischen Strenge zu überwinden: Noch im selben Jahr entstehen schließlich Stilleben, in denen sich die Lösung vom Studium malerischer Vorbilder zeigt. Die Symbiose von gesteigerter Farbkraft und kompositorischer Klarheit ließ ihn schließlich zu einem der führenden Vertreter der Künstler des Blauen Reiter werden. So wundert es nicht, dass unser Gemälde aus der Sammlung des Münchner Künstlerfreundes Adolf Erbslöh stammt, der mit Jawlensky und Marianne von Werefkin zu den Gründungsmitgliedern der Neuen Künstlervereinigung München gehörte, aus der der Blaue Reiter hervorging. GK

